Zeitschrift: Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Archéologie suisse : bulletin de la Société suisse de préhistoire et d'archéologie = Archeologia svizzera : bollettino della Società svizzera di preist

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

Band: 15 (1992)

Heft: 4

Rubrik: Archäologische Mitteilungen = Informations archéologiques = Informazioni archeologiche

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Triengen LU

Ein römischer Ziegelbrennofen im Bereich des Gutshofes auf dem Murhubel

Seit Beginn des letzten Jahrhunderts waren auf dem Murhubel immer wieder Grabungen durchgeführt worden, die der Auffindung der dort überlieferten römischen Ruinen galten. Der Fundort wird daher auch mehrfach in der Literatur erwähnt, ohne dass eine kritische Betrachtung der tatsächlich ergrabenen Daten möglich gewesen wäre.

Die Ausgrabungen der Jahre 1991 und 1992 konzentrierten sich einerseits auf den Bereich des Herrenhauses (*pars urbana*) auf der Hügelkuppe des Murhubel; frühere Grabungen und die Bautätigkeit im Bereich der Hügelkuppe hatten die Überreste des Herrenhauses stark in Mitleidenschaft gezogen, welches in seiner letzten Bauphase rund 2500 m2 bedeckte. Andererseits galt unsere Aufmerksamkeit der Ausdehnung des an das Herrenhaus angeschlossenen landwirtschafltichen Betriebes (*pars rustica*) und seiner Bedeutung im Surental, aus dem einige Gutshöfe, wie Büron LU oder Winikon LU ansatzweise bekannt sind. Auf der Suche nach Hinweisen auf Wirtschaftsgebäude sowie der Orientierung des Gutshofes konnten die Überreste eines gut erhaltenen römischen Ziegelbrennofens ergraben werden.

Westlich des Herrenhauses, in einer Entfernung von ca. 100 m und in unmittelbarer Nachbarschaft des nordwestlichen Teils der Umfassungsmauer konnten die Überreste eines Ziegelbrennofens mit dazugehörigem Arbeitsbereich aufgedeckt werden. Die Anlage befand sich knapp unter der Unterkante der Humusschicht und war folglich in ihrem oberen Bereich z.T. durch die Feldbearbeitung zerstört.

Die gesamte Anlage besitzt eine Länge von ca. 6,5 m und eine Breite von etwa 3 m, wobei der eigentliche Brennofen mit Ausmassen von ca. 3x3 m einen quadratischen Grundriss besitzt. Die Feuerungskammer ist in das anstehende Erdreich eingetieft und besitzt nach unten hin sich verjüngende Seitenwände und einen flachen Boden. Zwei Querrippen tragen die »Lochtenne«, die z.T. eingestürzt war, deren Niveau jedoch eindeutig festzustellen ist. Die Querrippen sind aus gebrannten Tonplatten aufgebaut und nach der Art eines »falschen Gewölbes« über einen Mittelkanal gezogen. Die Tonplatten sind z.T.

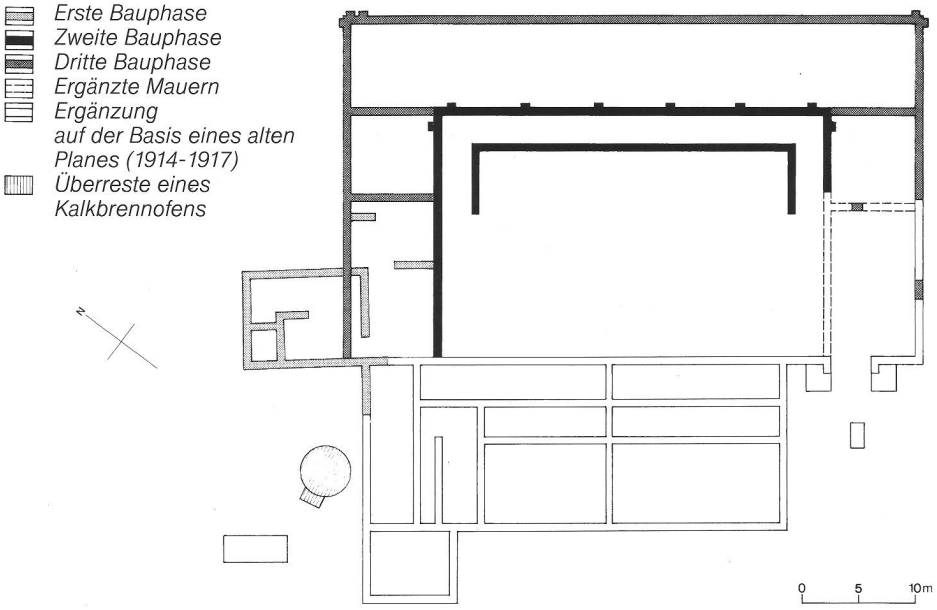
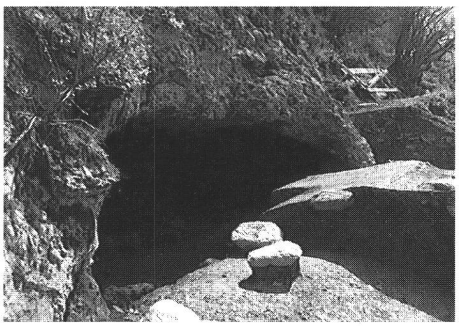


Abb. 1
Triengen, Murhubel LU. Grundrissplan des Herrenhauses des römischen Gutsbetriebes.

Abb. 2
Triengen, Murhubel LU. Ziegelbrennofen; der aus Leistenziegeln gefügten Brennkammer ist der Arbeitsbereich mit dem verstürzten Feuerungskanal vorgelagert.

stark verzogen und durch die Hitze teilweise glasiert.
Die eigentliche Brennkammer ist aus übereinander geschichteten Leistenziegeln zweireihig gefügt; an allen vier Seiten ist das Aufgehende noch in 3-5 Ziegellagen erhalten.
Der Anlage im Süden vorgelagert befindet sich der Rest der eingestürzten Feuerungsstelle (*praefurnium*) sowie der Arbeitsbereich zur Befeuerung des Ofens. Der Arbeitsbereich besteht aus einer rundlichen Grube, die ca. 1 m in das anstehende Erdreich eingetieft ist. Ihr Durchmesser misst ca. 3 m, ihre Basis ist mit Leistenziegeln, deren Leisten nach unten zeigen, ausgelegt. Sie war mit Ziegelbruch, Lehm sowie Abfallschutt verfüllt und an ihrer Oberkante mit einer Lage von Bollensteinen bedeckt. Über dem Bereich der Feuerstelle befanden sich auf gleicher Ebene wie die Bollensteine zwei eingemörtelte Leistenziegel. Steinlage und Ziegelplatten deuten auf eine Sekundärverwendung der Anlage hin, die jedoch noch nicht zufriedenstellend erklärt werden kann.
Im Inneren der Brennkammer befand sich Ziegelschutt, der auf der Lochtenne lag, jedoch keinerlei Ordnung aufwies, die auf eine verstürzte Ofenkuppel schliessen liesse. Der Brennofen ist folglich als turmartige Konstruktion von 2-2,5 m Höhe vorzustellen. Die Brennkammer wäre demnach nach oben hin offen gewesen und nur jeweils während des Brennvorgangs durch dünnwandiges, flaches Brenngut und eventuell einem mit Zuglöchern versehenen Lehmverstrich bedeckt gewesen. Aus klimatischen Gründen ist weiterhin anzunehmen, dass die gesamte Anlage in irgendeiner Form überdacht war; allerdings kamen mit Ausnahme zweier Pfostenlöcher in ca. 2 m Entfernung westlich der Brennkammer keinerlei Hinweise zum Vorschein, die verlässliche Angaben über die Art und Form einer solchen Überdachung ermöglichten.
Die Datierung bereitet noch einige Schwierigkeiten, da die eindeutige stratigraphische Zuordnung der angetroffenen Fundmaterialien sehr unsicher und deren detaillierte Auswertung noch nicht abgeschlossen ist. Die relativ grosse Anzahl gestempelter Ziegel – 21. und 11. Legion aus Vindonissa – aus dem Bereich des Herrenhauses legt die Vermutung nahe, dass der Brennofen auf dem Murhubel erst nach dem Abflauen der Produktion in Vindonissa in Betrieb genommen worden war.
Römische Ziegelbrennöfen aus grösseren Siedlungen sind zahlreich in der Literatur vorgestellt und gut bekannt. In der weitern Umgebung von Triengen ist auf die Öfen in Windisch AG und Kaiseraugst AG zu verweisen. Die Brennöfen dort besitzen durchwegs grössere Dimensionen und ermöglichen folglich mengenmässig eine bedeutend grössere Produktion. Die legionseigenen Ziegeleien an diesen Fundorten produzierten mit Sicherheit auch für einen grösseren Markt, die z.T. weiträumige Streuung gestempelten Ziegelmaterials belegt dies. Sie sind wirtschaftsgeschichtlich auch anders zu bewerten als Kleinbetriebe, die mit grosser Wahrscheinlichkeit in erster Linie für den lokalen Bedarf produzierten. Der Triengener Ofen kann als ein Beispiel für eine solche nicht an einem grösseren Markt orientierte Produktionsstätte angeführt werden. Ziegelbrennöfen, die im Zusammenhang mit römischen Gutshöfen gefunden wurden, sind indes immer noch relativ selten; als Auswahl seien hier nur Sargans SG, Vicques JU, Dietikon ZH usw. erwähnt.
Die Vollständigkeit der Anlage verspricht für die Auswertung einige Rückschlüsse auf Arbeitsvorgänge und Arbeitswelt in einem handwerklichen Kleinbetrieb.

Kantonsarchäologie Luzern
Hermann Fetz-Wilson



Zillis GR

Spätrömischer Kultplatz in einer Höhle

Im Sommer 1990 entdeckten Kinder von Zillis in einer nur schwer begehbaren kleinen Höhle unterhalb der mittelalterlichen Burganlage von Hasenstein bei Bodenschürfungen Knochenreste, unter denen sich auch menschliche Gebeine befanden. Eine darauf hin erfolgte erste kleine Sondiergrabung im Herbst 1990 erbrachte das Resultat, dass es sich nicht um eigentliche Bestattungen, sondern vielmehr um ein Depot menschlicher Gebeine mehrerer Individuen handelte. Eigenartigerweise fehlten dabei weitgehend die Schädel. Aufgrund von C-14 Messungen konnten die Knochenreste rund ins 7. Jh. n.Chr. datiert werden. Die eigentliche Ausgrabung der Höhle und des Höhlenvorplatzes erfolgte im Sommer 1991 und im Frühjahr 1992. Anlässlich der Grabungen stiess man unter dem oben erwähnten Knochendepot auf eine ca. 80–100 cm starke, praktisch fundleere lehmig-kiesige Schicht. Darunter kam eine dunkle, stellenweise fast schwarze, stark asche- und kohlehaltige Schicht zum Vorschein, die über 500 spätrömische Münzen aus der Zeit zwischen 260–410 n.Chr. enthielt. Neben diesen Münzen fanden sich auch zahlreiche Bergkristalle, die z.T. sicher aus der Region, z.T. aber wohl aus einem tessinischen Raum stammen, aber auch Reste von Keramik- und Lavezgefässen, Öllämpchen, ein verziertes Silberblech, ein Fingerring, Eisenobjekte, Spinnwirtel, tierische Knochenreste und vieles andere mehr wurde ans Tageslicht gebracht. Neben diesen Funden wurden auch eine sorgfältig gebaute Herdstelle und mehrere Feuerstellen beobachtet.
Zunächst dachte man bei diesen spätrömischen Funden in einer Höhle am ehesten an eine Art »Refugium«, d.h. eine Art Zufluchtstätte in politisch unruhigen Zeiten.

Abb. 1
Zillis GR, Höhle unter Hasenstein. Die Höhle während der Grabungskampagne 1992.

Abb. 2
Zillis GR, Höhle unter Hasenstein. Auswahl aus den über 500 Münzen, die im Höhleninnern und vereinzelt auch vor der Höhle geborgen wurden.

Abb. 3
Zillis GR, Höhle unter Hasenstein. Bestattung im Höhleninnern.

Bei den vielen Münzen fühlte man sich an einen Hort- oder Verwahrfund erinnert, wie sie in spätrömischer Zeit im Zusammenhang mit den politischen Unruhen der Zeit recht häufig vorkommen. Aufgrund der Entdeckung mehrerer Fragmente von sogenannten »Schlangentöpfen« aber wurde die Deutung der Fundstelle klar; Schlangentöpfe wurden in römischer und vor allem auch spätrömischer Zeit immer für religiöse Zwecke, d.h. für kultische Handlungen verwendet. Bei dieser Fundstelle in Zillis handelt es sich also ganz offensichtlich um einen spätrömischen Kultplatz. Die über 500 Münzen, aber auch die unzähligen Bergkristalle, können somit als Weihegaben oder Votivgaben gedeutet werden. Beim verzierten Silberblech handelt es sich um ein Votivblech, aber auch andere Fundgegenstände können unter diesem Aspekt allenfalls als Weihegaben an eine Gottheit verstanden werden.
In der Höhle von Zillis fanden sich auch zahlreiche Überreste von Klein- und insbesondere auch Jungtieren, wie Lamm, Zicklein, vereinzelt auch Ferkel, Vögel, aber auch Fische; möglicherweise wurden im Bereich der Höhle Tiere geopfert und anschliessend anlässlich eines Kultmahles verspiesen.
Bei der Anlage von Zillis handelt es sich höchstwahrscheinlich um einen spätrömischen Kult orientalischer Prägung (z.T. sog. Erlöserkulte), wie sie in spätrömischer Zeit in grosser Zahl im römischen Reiche praktiziert wurden. In der Regel waren es römische Truppeneinheiten, die diese Kulte im Orient (Kleinasien) kennenlernten und sie dann nach Süd- und Mitteleuropa mitbrachten und dort auch weit verbreiteten.
Die Kultanlage von Zillis lag unweit einer bedeutenden Nord-Süd-Verbindungsstrasse, so dass also Soldaten oder auch Händler die Höhle frequentiert haben könnten. Die zahlreichen Münzen, die in Rom, Trier, im Balkan, aber auch im Orient geprägt wurden, scheinen eine solche Hypothese zu bestätigen.
Wer sind wohl die Toten, die später in der Höhle bestattet wurden? Denn zu diesem Zeitpunkt dürfte wohl in Zillis bereits schon die erste christliche Kirche mit einem Friedhof bestanden haben. Auch hier lassen sich lediglich Vermutungen anstellen; wir meinen, dass hier wohl Anhänger des spätrömischen Kultes beigesetzt wurden. Die neue Fundstelle von Zillis dürfte ein wesentlicher Beitrag zur Fragestellung und Problematik der Christianisierung des Alpenraumes bilden.

Archäologischer Dienst Graubünden
Jürg Rageth

Bellach SO

Ausgrabungen im römischen Gutshof Mannwil

Schon seit langem ist bekannt, dass sich beim Mannwil-Wäldchen an der Grenze zwischen Bellach und Selzach ein römischer Gutshof befindet. Eine eingehendere Untersuchung drängte sich aber erst auf, als im Bereich des römischen Gutshofes der Bau einer landwirtschaftlichen Siedlung geplant wurde. Im Frühjahr 1991 wurden deshalb mit einem Bagger eine ganze Reihe von Sondierschnitten ausgehoben. Diese bestätigten, was bereits aufgrund von Geländebegehungen vermutet worden war, dass nämlich die eigentliche römische Fundstelle westlich der projektierten Siedlung liegt. Damit wäre die Angelegenheit für die Archäologen erledigt gewesen, wenn nicht ein aussergewöhnlich trockener Sommer gefolgt wäre. Anfangs September war der Boden nämlich so ausgetrocknet, dass sich die Grundrisse mehrerer römischer Gebäude erkennen liessen. Die Mauerzüge zeichneten sich als hellbraune Streifen in der sonst dunkelgrünen Wiese sehr deutlich ab. Die römische Villa mass mindestens 60x40 Meter. Ein Portikus lief vor der ganzen südwärts gerichteten Hauptfassade durch. Dahinter lag im zentralen Teil ein weiterer, diesmal u-förmiger Gang, an dem die Wohnräume aufgereiht waren.
Knapp fünfzig Meter östlich der herrschaftlichen Villa zeigte sich im Gras der Grundriss eines kleinen Nebengebäudes. Bei den Baggersondierungen einige Monate zuvor war es nicht entdeckt worden; zwei der Baggerschnitte waren haarscharf daran vorbeigegangen. Da das Gebäude ganz in der Nähe des projektierten Wohnhauses liegt und eventuell durch die Umgebungsarbeiten tangiert wird, wurde es in einer kurzen Notgrabung freigelegt.
Vom Haus selbst sind nur die nördlichen Partien erhalten geblieben, während der südliche, hangabwärts liegende Teil bereits der Erosion bzw. dem Pflug zum Opfer gefallen ist. Möglicherweise handelte es sich um ein quadratisches Gebäude von etwa 11 Metern Seitenlänge. Wahrscheinlich war nur der Fundamentsockel gemauert. Das Aufgehende war ein hölzerner Fachwerkbau, dessen Wände mit Lehm ausgestrichen worden sind. Das Haus ist mindestens einmal abgebrannt und von Grund auf neu erbaut worden.
An die Ostwand war ein kleiner Anbau von 3,2x2,3 Metern Grundfläche angelehnt. Er war ursprünglich etwa einen Meter in den anstehenden Moränenlehm eingetieft; die erhaltene Höhe betrug aber lediglich noch maximal 20 cm. Boden und Wände waren mit Brettern verkleidet. Konstruktion und Lage (Bisenseite) weisen auf einen Keller hin. Nach einem Brand – wahrscheinlich gleichzeitig mit dem Haus – wurde die Kellergrube aufgegeben und fortan als Kehrichtdeponie benützt. Sie enthielt mehr als 150 Kilogramm Keramikscherben, die grösstenteils in die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts n.Chr. gehören.
Das freigelegte Gebäude diente wahrscheinlich als einfaches Wohnhaus. Die weiter westlich liegende herrschaftliche Villa wird durch die laufenden Bauarbeiten nicht berührt und braucht deshalb vorläufig nicht weiter untersucht zu werden, umso mehr als ihr Grundriss dank des trockenen Sommers heute weitgehend bekannt ist. Die Fundstelle im Mannwil gehört zu einer ganzen Reihe römischer Gutshöfe, die alle in leicht erhöhter Lage am Jurasüdfuss von Grenchen bis nach Niedergösgen vom 1. bis 3. Jahrhundert bestanden haben. Wie sorgfältig damals ein Siedlungsplatz ausgesucht wurde, zeigt sich unter anderem auch daran, dass der heutige Siedler den gleichen Standort gewählt hat wie sein Vorgänger vor fast 2000 Jahren!

Kantonsarchäologie Solothurn
Hp. Spycher

Bellach-Mannwil SO. Im Vordergrund werden die Fundamente eines römischen Hauses freigelegt. Photo Kantonsarchäologie.

Solothurn

Ausgrabungen beim Restaurant Adler in der Solothurner Vorstadt

Im Rahmen des Einbaus eines Kellers im Restaurant Adler musste an der Hinterseite des Hauses eine neue Aussentreppe erstellt werden. Weil in den letzten Jahren bei Umbauarbeiten am Oberen Winkel schon mehrmals römische und mittelalterliche Siedlungsspuren zum Vorschein gekommen sind, sah sich die Kantonsarchäologie veranlasst, eine kleine Ausgrabung durchzuführen.
Wie erwartet, wurden Siedlungsspuren des beidseitig der Aare bekannten römischen Vicus aus dem 1. und 3. Jahrhundert n.Chr. angetroffen. In gut einem Meter Tiefe fand sich die Abbruchkrone einer mindestens fünf Meter langen Mauer. Das Fundament war aus grossen Bollensteinen ohne Mörtel errichtet worden; die aufgehende Mauer, von der nur ein bis zwei Steinlagen erhalten waren, bestand aus zugehauenen, mit Mörtel gefügten Bruchsteinen. Die römische Mauer hatte eine andere Orientierung als die heutige Parzellierung, die auf das Mittelalter zurückgeht. Ihre Ausrichtung stimmt dagegen mit jenen römischen Resten von Holzbauten überein, welche vor einigen Jahren beim Umbau des heutigen Restaurant Panda zum Vorschein kamen. Wie die Keramikfunde aus den dazugehörenden Kulturschichten zeigen, stammen sämtliche Baureste aus dem 1. Jahrhundert n.Chr.
In diesem Zusammenhang ist auch die vor ein paar Jahren im Alten Spital freigelegte römische Strasse zu erwähnen. Sie verlief in Richtung Aare und weist somit auf einen römischen Flussübergang zwischen der heutigen Eisenbahn- und Wengibrücke hin. Beidseits des Flusses standen direkt am Ufer wahrscheinlich keine Häuser. Wie die neu entdeckte Mauer beim »Adler« einmal mehr zeigte, war die Siedlung etwas vom Aareufer zurückversetzt.

Kantonsarchäologie Solothurn
Hp. Spycher

Solothurn, Restaurant Adler. Die freigelegte römische Mauer. Photo Kantonsarchäologie.

Zirkel/Cercles

Basel

12. Januar 1993
Dr. Hansrudolf Hitz, Prof. Dr. R. Fellmann, Basel: Der Kalender von Colligny (F). Ein Dokument der keltischen Sprache. Kontradiktorische Darstellung.

26. Januar 1993
Dr. Ulrich Zimmermann, Freiburg i.Br.: Bergbauarchäologische Untersuchungen in und um Sulzburg in Baden-Württemberg

9. Februar 1993
Hansjörg Lehner, Sion: Frühchristliche Doppelkathedrale mit Baptisterium in Octodurus (Martigny)

23. Februar 1993
Prof. Dr. Konrad Spindler, Innsbruck: Die Gletschermumie vom Hauslabjoch in den Ötztaler Alpen

9. März 1993
Dr. Rolf Dehn, Freiburg i.Br.: Das Heidentor bei Egesheim – ein bedeutendes archäologisches Denkmal der Hallstatt- und Frühlatènezeit

Die Vorträge finden jeweils um 20.15 Uhr statt im Vortragssaal des Kunstmuseums Basel, Eingang Picassoplatz

Auskünfte: Frau H. Dresel-von Vivis, Mattstückweg 8, 4153 Reinach, Tel. P. 061/711 99 54/G. 261 66 70

Bern

14. Januar 1993
Philippe Curdy, Manuel Mottet und Claire Nicoud, Brig-Glis: Gamsen/Waldmatte: Ausgrabung eisenzeitlicher Siedlungen im Alpenraum

28. Januar 1993
Dr. Anita Siegfried-Weiss, Zürich: Die archäologischen Ausgrabungen 1980-1989 auf dem Üetliberg/Uto Kulm

11. Februar 1993
Dr. Eduard Gross, Bern: Die neolithischen und bronzezeitlichen Ufersiedlungen von Zürich-Mozartstrasse

25. Februar 1993
Prof. Dr. Konrad Spindler, Innsbruck: Eine jungneolithische Gletschermumie vom Hauslabjoch in den Ötztaler Alpen

Die Vorträge finden um 20.15 Uhr im Hörsaal 35 der Universität Bern statt (Ausnahme: Vortrag vom 25. Februar 1993: Hörsaal 31)

Auskünfte: Berner Zirkel für Ur- und Frühgeschichte, c/o Bernisches Historisches Museum, Helvetiaplatz 5, 3005 Bern, Tel. 031/43 18 11

Freiburg/Fribourg

Auskünfte/Informations: Freunde der Archäologie/Les Amis de l'archéologie, Philippe de Weck, Case postale 1016, 1701 Fribourg

Genève

19 janvier 1993
P. Curdy, M. Honegger et M. Besse: Actualité archéologiques III. Les fouilles préhistoriques valaisannes

9 février 1993
F. Wiblé, et H.-J. Lehner: Les fouilles de la cathédrale de Martigny

23 février 1993
J.-M. Le Tensorer: Recherches paléolithiques en Syrie

9 mars 1993
J. Courtin: Le cannibalisme néolithique de la grotte de Fontbregoua (Var)

27 avril 1993
A. Gallay, E. Huysecom et A. Mayor: Ethnoarchéologie de la céramique du Delta intérieur du Niger (Mali). Un bilan

18 mai 1993
C. Bonnet, L. Chaix et C. Simon: Découvertes récentes à Kerma (Soudan)

8 juin 1993
J.P. Roset: Protohistoire du Sahara. La »Période des chars«

Les séances se tiennent au Département d'Anthropologie et d'Ecologie, 12 rue Gustave Revilliod, Carouge

Informations: Cercle genevois d'archéologie, Département d'Anthropologie et d'Ecologie, 12 rue Gustave Revilliod, 1227 Carouge-Genève, tél. 022/43 69 30

Lausanne

21 janvier 1993
Beat Arnold, Neuchâtel: Les barques d'Yverdon et la batellerie gallo-romaine

9 février 1993
Rolf A. Stucky, Bâle: Les Nabatéen entre nomadisme et vie sédentaire. Les fouilles suisses-lichtensteinoises à Petra, Jordanie

18 février 1993
Jean-Michel Spieser, Strasbourg: Liturgie et décoration des églises dans le Moyen Age byzantin.

18 mars 1993
Claus Wolf, Lausanne: Les fouilles d'Yverdon – Av. des Sports et le néolithique de la Suisse occidentale

1er avril 1993
Pierre Crotti, Lausanne: Les derniers chasseurs mésolithiques en Suisse

5 mai 1993
Giovanni Rizza, Catane: Les fouilles de Prinias, sur l'île de Crète

13 mai 1993
Daniel de Raemy, Yverdon-les-Bains: Le Château d'Yverdon, un monument savoyard méconnu

27 mai 1993
Michel Fuchs, Avenches: La peinture murale sévérienne à Avenches et dans sa région

10 juin 1993
Sujets d'archéologie gallo-romaine (séance organisée avec l'Association Pro Lousonna)

Les séances auront lieu en règle générale à 18.30 h. au Palais de Rumine – Auditoire XV

Informations: Cercle vaudois d'archéologie préhistorique et historique, Case postale 210, 1000 Lausanne 17

Neuchâtel

Informations: Cercle neuchâtelois d'archéologie, Musée cantonal d'archéologie, Avenue DuPeyrou 7, 2000 Neuchâtel, tél. 038/25 03 36

Porrentruy

6 février 1993
Assemblée annuelle

Informations: Cercle d'Archéologie, Société jurassienne d'Emulation, Eglise 36, 2900 Porrentruy

Zürich

11. Januar 1993
Dipl. phil. Christoph Ritzmann, Zürich: Das Projekt Kanalisationssanierung Seefeld

8. Februar 1993
Lic. phil. Philippe Curdy, Sion: Archäologische Grabungen im Oberwallis – Brig »Waldmatte«, eisenzeitliche und römische Siedlungen

8. März 1993
Dr. Ingo Stork, Stuttgart: Gräberfeld und Siedlungen bei Lauchheim.
Vor diesem Vortrag findet um 20.00 Uhr die Jahresversammlung statt.

Die Vorträge beginnen jeweils um 20.15 Uhr in einem Hörsaal der Universität Zürich

Auskünfte: Zürcher Zirkel für Ur- und Frühgeschichte, Chantal Bill, Buggenrain 1, 6043 Adligenswil, Tel. 041/31 56 59

Europäische Konvention über das archäologische Erbe

Der Europarat hat in Valletta, der Hauptstadt Maltas, eine Neufassung seiner Konvention zum Schutz des archäologischen Erbes zur Unterzeichnung aufgelegt. Der Text wurde von 18 der 26 Mitgliedstaaten unterzeichnet. Bundesrat Flavio Cotti, Vorsteher des Eidgenössischen Departements des Innern, unterschrieb das Dokument für die Schweiz. Ausserdem traten Bulgarien und Russland dem Abkommen bei.
Der Text zielt darauf ab, bei der Stadt- und Raumplanung den Schutz des archäologischen Kulturerbes mehr als bisher zu berücksichtigen. Dazu schlägt er eine enge Zusammenarbeit zwischen Archäologen, Urbanisten und Landschaftsplanern vor. Ausserdem regt die Konvention an, den Zugang zu Ausgrabungsstätten für die Öffentlichkeit zu erleichtern. Cotti betonte in seiner Rede die Verantwortung Westeuropas, bei der Erhaltung des Kulturerbes in Mittel- und Osteuropa aktiv mitzuhelfen. Die Schweiz engagiere sich für eine solche Zusammenarbeit.

NZZ Nr. 15, 20. 1. 1992

Ausstellungen
Expositions
Esposizioni

Basel, Antikenmuseum: Paradeisos – Frühe Tierbilder aus Persien. 10. Dezember–2. Mai 1993.

Biel, Musée Schwab: Spinnen – Filage – Weben – Tissage. 19 septembre–7 mars 1993.

Lausanne, Musée cantonal d'archéologie et d'histoire: Celtes et Romains en pays de Vaud. 3 octobre–20 septembre 1993.

Mitteilungen über zukünftige Ausstellungen sind erbeten an die Redaktion.

Adressen der Autor/innen
Adresse des auteurs
Indirizzi degli autori

Werner Bellwald
Thiersteinerallee 55
4053 Basel

Catherine May Castella
Sylvie Berti
Archeodunum
En Crausaz
1124 Gollion

Karl Zimmermann
Bernisches Historisches Museum
Helvetiaplatz 5
3006 Bern